

Karfreitag 2019

Vor ein paar Jahren hat ein bekannter Theologe und Krankenhauspfarrer in einem Vortrag über das Thema Leid einmal zwei Arten von Leid unterschieden:

- Da gibt es Leid, das verändert werden kann und muss. Hier gilt es, mit allen zur Verfügung stehenden Kräften gegen das Leid anzukämpfen, um es zu beseitigen.
- Daneben gibt es noch eine andere Art von Leid. Dieses muss man aushalten und ertragen, denn das sind die Geburtswehen, aus denen etwas Neues entsteht. Solches Leid zu verhindern, das würde bedeuten, die Chance auf etwas Neues zu vernichten.

Die Frage, die sich aus dieser Einteilung jetzt fast zwangsläufig aufdrängt, das ist die Frage nach der Unterscheidung. Woher weiß ich denn, ob ich mich gegen Leid, das auf mich zukommt, mit allen Kräften wehren muss, oder ob ich es einfach geduldig ertragen muss?

Eine einfache und zunächst ganz vernünftig klingende Unterscheidung könnte darin bestehen, dass man unterscheidet zwischen Leid, das durch andere Menschen zugefügt oder nicht verhindert wird, wie z.B. Unrecht und Gewalt; dieser weitaus größte Anteil an Leid muss unbedingt bekämpft werden.

Auf der anderen Seite steht das Leid, das einfach unabänderlich ist, wie z.B. eine unheilbare Krankheit, eine Katastrophe, oder irgendwann einmal auch das Ende des Lebens, also Leid, das es auszuhalten gilt.

Hinter diese Unterscheidung setzt nun aber die Passion, die wir eben gehört haben, ein großes Fragezeichen. Denn hier geht es ja auch um Leid, nämlich um Verrat, Verleumdung, Demütigung, Folter und Tod. Dabei handelt es sich um Leid, das ausschließlich von Menschen verursacht und zugefügt wird, und damit eigentlich vehement bekämpft werden müsste. Und dennoch steht Jesus hier vor der schwierigen Entscheidung: ausweichen oder annehmen?

Jesus hätte leicht all diesem Leid aus dem Weg gehen können; er hätte ja nur Jerusalem verlassen müssen, und es wäre ihm überhaupt nichts passiert. Denn diese Tempelpolizei, die ihn festgenommen hat, hatte nur Befugnisse für den Tempelbezirk; die Gefangennahme Jesu im Ölberg war bereits eine Überschreitung ihre Zuständigkeit, und konnte deshalb auch nur als heimliche Nacht- und Nebelaktion so stattfinden. Außerhalb des Tempels waren die Römer zuständig, und die waren an diesen Jesus nicht im Mindesten interessiert.

Wie schwer Jesus diese Entscheidung gefallen sein muss, das wird nicht zuletzt durch sein Ringen erkennbar, das die anderen Evangelisten überliefern. „Abba, Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht, was ich will, sondern was du willst, soll geschehen.“ (Mk 14,36) Hier wird erkennbar, dass Jesus dieses Leid, das er auf sich zukommen sieht, nicht will; er bittet den Vater ja ausdrücklich, ihn davor zu verschonen.

Doch gleichzeitig wird hier auch erkennbar, warum Jesus diesem bevorstehenden Leid nicht ausweicht: Er gehorcht dem Willen des Vaters. Es ist einzig und allein der Wille des Vaters, der ihn dazu bringt, dieses bevorstehende Leiden und Sterben anzunehmen und zu erdulden. Dies wird in der Johannespassion z.B. dort noch einmal sichtbar, wo Jesus den zur Gewalt greifenden Petrus bremst mit dem Hinweis: „Der Kelch, den mir der Vater gegeben hat – soll ich ihn nicht trinken?“ (18,11)

Damit haben wir hier bereits ein erstes und wichtiges Unterscheidungskriterium gefunden: die Übereinstimmung mit dem Willen Gottes.

Doch damit sind die Fragen aber noch lange nicht erschöpft. Woher weiß ich denn, dass Leid, das mir begegnet, wirklich dem Willen Gottes entspricht? Diese Frage ist ziemlich heikel, denn die Gefahr ist gerade hier groß, die eigenen Wünsche als den Willen Gottes hinzubiegen.

Doch auch hier hilft uns die Johannespassion weiter. Immer wieder taucht da nämlich der etwas merkwürdige Hinweis auf, dass sich hier alles ereignet „gemäß der Schrift“. So heißt es da z.B. unmittelbar vor dem Sterben Jesu am Kreuz: „Danach, als Jesus wusste, dass nun alles vollbracht war, sagte er, damit sich die Schrift erfüllte: Mich dürstet.“ (19,28, auch V36f)

Dieser immer wiederkehrende Hinweis auf die Heilige Schrift spielt hier eine besondere Rolle. Für die Jünger Jesu war das Leiden und Sterben Jesu eine einzige Katastrophe. Vor allem die jüdische Überzeugung, dass einer, der am Holze stirbt, ein von Gott Verfluchter sein muss, machte ihnen furchtbar zu schaffen, weil damit nicht nur Jesus, sondern seine ganze Verkündigung bis ins Mark getroffen wurde. Einen Ausweg aus diesem vernichtenden Schlag konnte es nur geben, wenn das, was am Karfreitag geschehen war, dem Willen Gottes entspricht. Und das bedeutete für die Jünger damals, dass es der Heiligen Schrift entsprechen musste.

Nach Ostern, nach der Auferstehung Jesu, wurde deshalb die Heilige Schrift intensiv danach durchsucht, ob sich hier Hinweise fänden auf dieses Leiden Jesu. Und solche Stellen wurden gefunden. Das waren z.B. die Gottesknechtlieder beim Propheten Jesaja, von denen wir eines vorher in der Lesung gehört haben. Dort war die Rede von einem Knecht Gottes, der völlig entstellt ist durch das Leid, das er stellvertretend für die anderen auf sich genommen hat, und gerade deshalb von Gott erhöht wurde. Solche Hinweise aus der Schrift waren es, die es den Jüngern nach Ostern ermöglichten, das Leiden und Sterben Jesu zu verstehen, es anzunehmen als die Erfüllung des Willens Gottes.

Damit liefert uns jetzt diese Johannespassion einen weiteren wichtigen Hinweis für unsere Frage. Ob es sich um Leid handelt, das ertragen werden muss, weil es dem Willen Gottes entspricht, das hängt ganz wesentlich ab von der Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift.

Mit diesen Hinweisen aus der Passion Jesu könnte sich etwa Folgendes ergeben:

- Wenn Gott die Welt erschaffen hat und deshalb auch ihr Eigentümer ist, dann ist es eben nicht der Wille Gottes, wenn die Güter dieser Erde ungerecht verteilt sind; dann ist es auch nicht sein Wille, wenn folgenschwere Katastrophen zunehmen, weil die Umwelt immer mehr zerstört und die Schöpfung Gottes rücksichtslos ausgebeutet wird. Deshalb ist dagegen mit allen Kräften anzukämpfen.
- Wenn Gott das Heil eines jeden Menschen will, was er nicht zuletzt durch das Handeln seines Sohnes unmissverständlich erkennen lies, dann ist es auf keinen Fall der Wille Gottes, wenn riesige Ressourcen an Intelligenz und Forschung für prestigeträchtige oder finanzträchtige Ziele eingesetzt werden statt für die Erforschung und Bekämpfung von Krankheiten.
- Wenn aber Gott will, dass wir uns vor den Menschen zu ihm bekennen, wenn Gott von uns eine Lebensweise erwartet, die sich deutlich von der der anderen unterscheidet, dann ist es der Wille Gottes, dass wir es aushalten, wenn wir Ignoranz, Benachteiligung, dummem Geschwätz, Verleumdung und Verfolgung ausgesetzt sind.
- Wenn Gott selber in seinem Sohn die Geschichte von Schuld, Versagen und Sünde stoppt, sie eben nicht zurückzahlt oder an Unbeteiligte weitergibt, sondern sich davon treffen lässt, dann ist das auch eine Aufforderung an uns, Unheil, das uns trifft, das uns andere zufügen, eben nicht mehr weiterzugeben, sondern es zu ertragen und diese Unheilsgeschichte so zu stoppen, weil sie anders gar nicht mehr aufzuhalten ist.

Gerade die Passion Jesu zeigt aber jetzt auch noch etwas anderes: Dort, wo Leid im Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes angenommen wird, dort dürfen wir nicht nur der besonderen Nähe Gottes sicher sein, Nein, da verwandelt Gott selber Unheil in Heil, Sinnlosigkeit in Sinn, Tod in Leben, und Trauer in Freude.